



Im Gespräch mit Pfarrer Siegfried Fritz

Lieber Pfarrer Fritz, Sie waren von 1966 bis 1981 Landesposaunenpfarrer (LPPfr.) in der Sächsischen Posaunenmission. Was war Ihr persönlicher Hintergrund?

Während und nach dem zweiten Weltkrieg wuchs

ich in Burkau auf. Durch den LPPfr. der Bekennenden Kirche, Gottfried Glenner, kam ich zum Blasen. Frie-seurmeister Paul Friedrich aus Großröhrsdorf bildete schließlich uns „Fritz-Söhne“ für seinen Burkauer Knabenposaunenchor aus, welchen ich später leitete. In dieser Zeit wurde ich auch zu Rüstzeiten nach Krummenhennersdorf geschickt.

Nach der Schule studierte ich Theologie am Leipziger Missionshaus, wo ich einen Posaunenchor gründete und wir jeden Morgen draußen bliesen. Auch übernahm ich während des Studiums die Leitung eines Posaunenchores der Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG) und war federführend an der LKG-Notenausgabe „Lobt Gott mit frohem Schall“ beteiligt, wodurch ich in Bläserkreisen recht bekannt wurde.

Wie ging es nach dem Studium weiter?

Nach dem Theologiestudium war ich acht Jahre lang Gemeindepfarrer in Wallroda und Arnsdorf b. Radeberg. Dort übernahm ich den Posaunenchor und fuhr mit ihm als Gemeindepfarrer auf Bläserfahrten. Gleiches führte ich auch im zweijährigen Pfarramt in Radeberg weiter.

Wie war der Weg ins Amt als LPPfr.?

Ich hatte stets Kontakt zur Posaunenmission. Schließlich fragte mich Christoph Müller beim Posaunenfest in Meißen, ob ich sein Nachfolger als LPPfr. werden wollte.

Und dann haben Sie gleich das Amt angenommen?

Nein, es gab im Vorfeld meiner Amtseinführung am 13.4.1966 noch Klärungsbedarf und lange Auseinandersetzungen mit dem Geschäftsführer Christoph

Franke bezüglich der Aufgabenverteilung. Franke wollte musikalische Leitungsaufgaben behalten - nach dem westlichen Muster einer Zweiteilung in Posaunenwarte und Obmänner. Schließlich entschied der Posaunenrat, dass die „vorläufige Ordnung der Posaunenmission“ weiter galt, worin die Aufgaben des LPPfr. als „musikalischer und theologischer Führer und Berater“ beschrieben waren.

Zu Amtsbeginn war ich zu zwei Dritteln LPPfr. und parallel zu einem Drittel Gemeindepfarrer in Heidenau. Nach der Übernahme der Sextett-Leitung am 1.4.1972 kam es schließlich ab 1.1.1975 zur Vollanstellung bei der Posaunenmission.

Was wurde in Ihrer Amtszeit neu in der Posaunenmission?

Zunächst habe ich die bestehenden fünf halbtägigen Chorleiterbesprechungen zu ganztägigen Chorleiterkonventen ausgebaut.

Neu eingeführt habe ich die Rüsten für die 32 Ephoralchorleiter, woraus die heutige Jahrestagung entstanden ist.

Zu meiner Zeit haben wir auch mit regelmäßigen Mitarbeiterbesprechungen begonnen (Sextett + Chorpfleger + manchmal Geschäftsführer).

Auch die Rüstzeitarbeit gehörte zu meinen neuen Aufgaben. Früher wurden Rüsten eher von Christoph Franke und Achim Rößler unter Hinzuziehung von Kantoren durchgeführt.

Ein echtes Novum in meiner Amtszeit waren die Jahreslosungsprogramme.

Unter meiner Leitung wurden das Musica 4 (Kinderlieder), Musica 8 (Geistliche Volkslieder) und Musica 9 (Tricinien) herausgegeben.





1972 übernahmen Sie die Leitung des Landesextetts. Wie kam es dazu und was geschah dann?

Die Sextettarbeit gestaltete sich zunehmend schwieriger: Zuletzt gab es große Konflikte im Bass, was zu einer Kündigung des Tubisten führte. Der zweite Trompeter litt an einer Krebserkrankung und schließlich kam der Leiter Karl Steglich 1972 ums Leben.

Weil die Sextettbläser damals ein dreiviertel Jahr durchs Land reisten, fernab ihrer Familien, war es schwierig, dafür neue Bläser zu gewinnen. Auch gab es nur wenige und nicht professionell ausgebildete Chorpfleger, welche sich später Posaunenwarte nannten.

So entstand dann die Idee, das Sextett mit der Chorpflege zu vereinen.

Was war damals noch anders als heute?

Es gab fünf nebenamtliche Kreisposaunenwarte (Pfarrer und Kantoren), welche zugleich für ihr Gebiet stellvertretende LPPfr. waren.

Und die Posaunenmission war kein eigenständiger Verein wie heute, sondern Mitglied der Inneren Mission. Die Posaunenmission hatte damals noch mehr Mitarbeiter: Geschäftsführer Christoph Franke

und vier weitere Mitarbeiterinnen. In der DDR hatten wir zu meiner Zeit politisch zum Glück nur mäßigen Gegenwind.

Wie war das Verhältnis zur Kirchenmusik und den Ausbildungsstätten damals?

Ehrlich gesagt war das Verhältnis zur Kirchenmusik anfangs regelrecht mies. U.a. durch meinen Kontakt zu Profimusikern (u.a. Güttler, Haase, Sandau) und dem Beginn mit den Seminaren sowie meiner Teilnahme an den KMD-Konventen wurde das etwas besser.

Auch ging ich jährlich in die Ausbildungsstätten (Theologie, Diakone, Kirchenmusikschule), warb dort für die Posaunenchorarbeit als Kirchenbindung und gab „Handwerkszeug“ für künftige Chorgründungen.

Was war mit den Posaunenfesten und der „AG Ost“?

Die Landesposaunenfeste wurden allmählich zu groß. So haben wir aller zwei Jahre Halblandesposaunenfeste daraus gemacht. Dazwischen gab es Kreisposaunenfeste.

1974 wurde ich zum Obmann unseres Dachverbandes, der AG Ost gewählt. Als somit AG-Vorsitzender oblag mir auch die Organisation des DDR-Posaunenfestes 1980 in Dresden. Das war nochmal ein Höhepunkt, bevor das Landeskirchenamt mich schließlich 1981 zum Superintendentenamts in Marienberg drängte.

Das Interview mit Siegfried Fritz führte Maria Döhler am 3.7.2018 in Zwickau. Es entstand in Vorbereitung unserer SPM-Chronik, die anlässlich des 125-jährigen SPM-Jubiläums erscheinen soll, und wird hier aus gegebenem Anlass vorab veröffentlicht.